



proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de

Der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm bei der Skype-Andacht, die er zu Beginn der Karwoche mit Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising, hielt. ▶

Am Samstagabend wird Bedford-Strohm, der auch Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland ist, in der ARD das „Wort zum Sonntag“ gemeinsam mit Georg Bätzing sprechen, dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz – eine ökumenische Premiere.

Foto: Johannes Minkus, ELKB

Liebe Leserin, lieber Leser!

Dieses Ostern wird in die Kirchengeschichte eingehen – als das erste Mal seit zwei Jahrtausenden, an dem die Christenheit sich nicht zu Ostergottesdiensten trifft. Der Grund: das neuartige Corona-Virus Sars-CoV2. Versammlungen sind verboten, das betrifft auch Gottesdienste. Zwar ist die Covid-19-Pandemie nicht die erste verheerende Seuche. Doch noch nie zuvor hat die Obrigkeit in so vielen Ländern derart drastische Gegenmaßnahmen ergriffen wie jetzt. Als die Spanische Grippe grassierte, öffneten Kirchen weiter ihre Türen. Zur Zeit der Pest galten nur vereinzelte Verbote, etwa in Venedig. Machen wir uns nichts vor: Dass es keine analogen Ostergottesdienste gibt, ist ein äußerst schmerzhafter Bruch mit einer langen Traditionslinie, die bis in die frühe Christenheit hineinreicht. Aber er ist notwendig.

Denn was wäre die Alternative? Dass Christen ungeachtet der klaren Vorgaben mit österlicher Freude das Fest des Sieges über den Tod feiern und damit dazu beitragen, dass Menschen den Kampf um ihr Leben verlieren? Christen als sturköpfige Gefährder – das wäre ein verheerendes Zeugnis.

Daher ist es auch für die Kirche gut, dass diese Woche zwei Eilanträge gegen die Verbote in Hessen und Berlin gescheitert sind. Die Kläger von St. Philipp Neri wollten ihre lateinische Messe nach römischer Liturgie weiter in der Hauptstadt feiern – unter Auflagen wie Sicherheitsabständen und Besucherlisten. Eine Extrawurst für Christen wollten die Richter allerdings nicht akzeptieren und begründeten dies mit einem anderen Grundrecht: dem Schutz von Leben und Gesundheit. So richtig das ist, so falsch ist ein Satz, den die Pressestelle des Berliner Verwaltungsgerichtes verkündete: „Der Kernbereich der Religionsfreiheit werde nicht berührt.“ Diese Bemerkung offenbart ein irriges Verständnis von Religionsfreiheit: Glaube sei Privatsache – ein Irrtum, der sich hoffentlich nicht wiederholt. Nach der Menschenrechtscharta umschließt die Religionsfreiheit, den Glauben „allein oder in

Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen“. Doch, das Gottesdienstverbot trifft den Kernbereich der Religionsfreiheit. Die Gemeinschaft der Gläubigen, das Abendmahl, der Lobpreis der Gemeinde, sie alle gehören zur DNA des Glaubens. Online-Angebote können dies nicht ersetzen, und doch ist es gut, dass es sie gibt.

Die ersten Christen trafen sich in Hauskirchen, feierten das Mahl des Herrn, sangen und beteten. Indes debattieren die Amtskirchen darüber, ob ein Abendmahl im Wohnzimmer vertretbar ist. Die EKD empfiehlt, darauf zu verzichten, bis es eine theologische Klärung gibt. Lieber kein Abendmahl als ein falsches. Bei allem Verständnis für dogmatische Traditionen: Auch diese Bedenkenträgerei ist angesichts der besonderen Notsituation Ausdruck kirchlichen Starrsinns. Die Württembergische Landeskirche zeigt, dass es auch anders geht: Sie erlaubt für Gründonnerstag und Karfreitag das Abendmahl in Familien – und bietet dafür eine Liturgie an.

Ihre pro-Redaktion
Nicolai Franz



15 | 20



IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro
pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 66

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende. pro-medienmagazin.de/spenden

„Wenn wir damit doch momentan gute Erfahrungen machen, dann sollten wir diese Erfahrung nicht vergessen, wenn die Krise vorbei ist. Digitalisierung darf kein Krisenmodus bleiben.“

Der katholische Theologe und Erziehungswissenschaftler Andreas Büsch im Interview von Christ & Welt zu den digitalen Aktivitäten der Kirche. Er leitet die Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz

„Ich habe noch nie in meinem Leben mehr gebetet.“

Pop-Sängerin Pink im US-Magazin People. Ihr dreijähriger Sohn war am Coronavirus erkrankt, sie selbst ebenfalls.

„Die Auferstehung findet statt“

Der Oberammergauer Ortspfarrer Thomas Gröner im Interview des Tagesspiegels. Die traditionellen Passionsspiele, die auf ein Gelübde während der Pest 1633 zurückgehen, wurden wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben.

„Vielleicht würde es heute heißen: Die Liebe tritt nicht aus dem Sportverein aus, weil keine Kurse stattfinden. Die Liebe lamentiert nicht eitel über Datenschutz. Die Liebe sieht die Not der Armen und gibt großzügig. Die Liebe trägt Mundschutz, auch wenn es nicht gut aussieht.“

Reinhard Bingener, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in einem Kommentar dazu, wie christliche Nächstenliebe in Zeiten von Corona aussehen kann



Foto: Église de la Porte Ouverte Chrétienne

DROHUNGEN GEGEN GLÄUBIGE

Coronavirus im Elsass: Freikirche befürchtet Stigmatisierung

Mülhausen im Süd-Elsass gilt als Epizentrum der Pandemie in Ostfrankreich. Im Februar hatten sich in der Stadt bei einer Veranstaltung der evangelikalen Kirche „Portes Ouvertes Chrétiennes“ zahlreiche Gläubige angesteckt. Die Gemeinde fürchtet nun, dass ihre Anhänger stigmatisiert werden.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Online Marketing on Unsplash

COVID-19

Bischöfe gegen „Nutzen- Kalkül“ bei ärztlichen Notfall-Entscheidungen

Die Deutsche Bischofskonferenz hat am Mittwoch zu einem ethischen Dilemma im Zusammenhang mit der Corona-Krise Stellung genommen. Wenn Ärzte wegen zu weniger Beatmungsgeräte entscheiden müssten, welchem Patienten sie damit helfen, dürfe niemand einseitig benachteiligt werden.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Glenn Carstens-Peters, unsplash

TV-TIPPS

Christliches Feiertagsprogramm

Wegen des Coronavirus findet in Deutschland kein Ostergottesdienst statt. Viele Gemeinden bieten daher Gottesdienste und Andachten im Internet an. Doch auch im Fernsehen gibt es Ostern 2020 ein reichhaltiges Angebot. pro bietet einen Überblick über christliche TV-Inhalte während der Feiertage.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

„Er hatte überhaupt nichts Pastorales“

Neben Martin Luther ist Dietrich Bonhoeffer der weltweit am meisten verehrte Protestant – am 9. April vor 75 Jahren wurde er ermordet. Von Beginn an war der Berliner Theologe ein konsequenter Nazi-Gegner. Der überzeugte Christ legte sich mit der NS-treuen Amtskirche an und gelangte zur Überzeugung, dass Hitler gewaltsam beseitigt werden müsse. *Ein Lebensbild von Christoph*

Als sich die Chance seines Lebens bietet, da ist Dietrich Bonhoeffer gerade 33 Jahre alt. Eine Professorenstelle in den USA hat der junge Berliner Theologe in Aussicht. Doch von Freude keine Spur: Ziellos und fast verzweifelt läuft Bonhoeffer am Times Square in New York auf und ab – es ist das Jahr 1939, wenige Wochen, bevor Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg entfesseln wird. In sein Tagebuch notiert Bonhoeffer: „Mir ist ganz deutlich, dass ich zurück muss“, und: „Wenn es jetzt unruhig wird, fahre ich bestimmt nach Deutschland. Ich kann nicht allein draußen sein. Ich lebe ja doch drüben.“

Am 20. Juni fällt die Entscheidung: Bonhoeffer zieht es zurück nach Deutschland, wo die Nationalsozialisten erbarmungslos Jagd auf Juden machen und auf Widerständler wie ihn. Seine Familie, seine Freunde will er nicht im Stich lassen. Bonhoeffer wird Wege einschlagen und Entscheidungen treffen, die er nach eigener Auskunft nie bereut hat. Knapp sechs Jahre hat er noch zu leben, als er am 24. Juli 1939 in Berlin ankommt.

Mann von Welt mit Herz für Bedürftige

Dietrich Bonhoeffer wurde am 4. Februar 1906 in Breslau geboren. Sein Vater ist der seinerzeit berühmte Psychiatrie-



Der Theologe Dietrich Bonhoeffer lebte von 1906 bis 1945

Foto: Gütersloher Verlagshaus in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Professor und Neurologe Karl Bonhoeffer. Seine Mutter Paula erzieht ihre acht Kinder „christlich“, aber „nicht kirchlich“. Die Kinder wachsen in großbürgerlicher Umgebung in Berlin-Charlottenburg auf, zum erlesenen Freundeskreis zählen bekannte Wissenschaftlerfamilien. Regelmäßig wird im Hause Bonhoeffer musiziert, es gibt niveauvolle und leidenschaftliche politische Diskussionen.

Dietrich spielt talentiert Klavier und ist ein begeisterter Sportler. Obwohl die Familie nicht übermäßig „fromm“ ist, beschließt er schon als Kind, dass er Pfarrer werden will. Als Schüler und Theologiestudent entwickelt sich Dietrich Bonhoeffer zum Überflieger: Mit 21 Jahren schreibt er

seine Doktorarbeit, mit 24 habilitiert er sich. Der Sohn aus gutbürgerlichem Haus entwickelt ein Herz für sozial Schwache: Bonhoeffer bewohnt eine Bude im Problemstadtteil Wedding. Dreck, Lärm und soziale Spannungen umgeben ihn dort, er kümmert sich um verwaehrte „Proletarier“-Jugendliche. Bonhoeffer lebt dort mitten unter Typen, wie sie der berühmte Berliner Maler Heinrich Zille in seinen „Milljöh“-Zeichnungen festgehalten hat.

Zugleich ist Bonhoeffer das, was man damals einen „Mann von Welt“ nennt: Er hat einen sicheren Geschmack, wählt seine Kleidung mit Sorgfalt, er ist vielseitig belesen, ein Gourmet und ein Globetrotter: Als junger Vikar arbeitet Bonhoeffer ➤

► in Barcelona, später als Pfarrer mehrere Jahre in England. Er unternimmt ausgedehnte Studienreisen nach Italien oder Nordafrika. Vor allem zieht es ihn in die USA, von dort weiter nach Mexiko und nach Kuba. Und er hat Sehnsucht nach Stille, Enthaltbarkeit und Einkehr – zum Studieren und Meditieren sucht der Protestant das katholische Kloster Ettal in Bayern auf.

„Wir haben in der Kirche nur einen Altar, das ist der Altar des Höchsten“

Deutschland erlebt dramatische, schicksalhafte Zeiten. Während Millionen Männer und Frauen die Machtergreifung der Nazis unwidersprochen hinnehmen und sogar als Aufbruch empfinden, herrscht im Hause Bonhoeffer nüchterner Weitblick. Am Abend dieses denkwürdigen 30. Januar 1933, als SA-Verbände martialisch triumphierend im Fackelschein durchs Brandenburger Tor ziehen, stößt Bonhoeffers Schwager Rüdiger Schleicher zur Familie und kommentiert die politischen Ereignisse mit den Worten: „Das bedeutet Krieg.“

Als einer der wenigen evangelischen Theologen ist Bonhoeffer von Beginn an ein kompromissloser Nazi-Gegner. Zwei Tage nachdem Hitler erste Huldigungen der Massen entgegennimmt, nutzt Bonhoeffer die Chance einer Rundfunkansprache. Vor dem Live-Mikrofon äußert er sich kritisch zum „Führerbegriff“ – die Nazis reagieren sofort, schalten die Sendung ab. Und während in vielen Kirchen bereits die Hakenkreuzfahne über dem Altar prangt, ruft Bonhoeffer in seiner ersten Predigt nach der Machtergreifung in der Berliner Dreifaltigkeitskirche seiner Gemeinde zu: „Wir haben in der Kirche nur einen Altar, und das ist der Altar des Allerhöchsten.“ Von seiner Kanzel aus werde nur „vom Glauben an Gott geredet und sonst von keinem Glauben“. Auch die rassistische Ausrichtung der NS-Ideologie greift Bonhoeffer bald nach der Machtergreifung auf: In seinem Aufsatz „Die Kirche und die Judenfrage“ tritt er „für das Lebensrecht der gesamten jüdischen Bevölkerung“ ein.

Charakterstärke, Mut und Verantwortungsgefühl für

die Gemeinschaft zeichnen Bonhoeffer aus. Als Person, Kirchenmann und Christ ist er sperriger Denker und radikal konsequenter Tatmensch zugleich. Seit Ende der 1960er Jahre ist Bonhoeffer fast zum protestantischen Helden avanciert: Nach den Worten des früheren Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland und Bonhoeffer-Forschers, Wolfgang Huber, ist Bonhoeffer „ein evangelischer Heiliger“. Wer Zeitzeugen befragt, bekommt ein differenzierteres Bild: „Er hatte überhaupt nichts Pastorales“, erinnerte sich sein Neffe, der spätere Bundesminister und ehemalige Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD, heute 91), im Gespräch mit dem Autor. „Wenn ich an ihn denke“, so von Dohnanyi, „dann sind das immer diese gemeinsamen Stunden beim Skifahren, beim Tischtennispielen und beim Musizieren. Er war kameradschaftlich, sportlich, lustig.“

Fasziniert von Gandhi

Schweren Herzens verzichtet Bonhoeffer 1935 auf eine lange geplante Indienreise – auf Einladung von Mahatma Gandhi. Erst 2018 entdeckte ein indischer Historiker in Neu-Delhi einen Originalbrief des damals 28-jährigen Bonhoeffer. Er bringt dort sein großes Interesse an Gandhis Weg des „gewaltlosen Widerstands“ zum Ausdruck. [In dem Brief](#) schreibt Bonhoeffer auch von seiner Sorge über einen nahenden Krieg in Europa. Er äußert die Überzeugung, Europa benötige dringend „eine wirklich geistlich geprägte und lebendige christliche Friedensbewegung“.

Statt Gandhi in dessen Ashram (Ort der religiösen Einkehr und Meditation) in Indien zu besuchen, baut Bonhoeffer nun einen eigenen auf: Für die Bekennende Kirche gründet er ein Predigerseminar in der pommerschen Weite in Finkenwalde. Ab 1938 reift bei Bonhoeffer mehr und mehr die Erkenntnis, dass er sich als Christ aktiv an der gewaltsamen Beseitigung Hitlers beteiligen muss. Sein Schwager Hans von Dohnanyi (1902–1945), Vater des Politikers Klaus von Dohnanyi, arbeitet in der konspirativen „Geschäftsstelle“ des Widerstands, die ihren Sitz im Wehrmachts-Geheimdienst „Abwehr“ bei Admiral Canaris hat. Dohnanyi schleust Bonhoeffer als

V-Mann ein. Den Verschwörern gelingt es, 14 jüdische Familien außer Landes zu schmuggeln. Vor allem aber unternimmt Bonhoeffer mit fingierten Aufträgen Reisen nach Schweden, Norwegen und in die Schweiz.

Er versucht seine internationalen Kirchenkontakte zu nutzen, um Zugang zu den Alliierten zu bekommen. Doch die Türen bei den Kriegsgegnern bleiben verschlossen. Am 13. März 1943 – gut ein Jahr vor dem berühmten Stauffenberg-Attentat – scheidet der nach Ansicht des Publizisten Joachim Fest „aussichtsreichste“ Anschlagversuch auf Hitler – organisiert aus der Abwehr-Zentrale. Am 5. April wird Dohnanyi im Büro verhaftet. Bonhoeffer wird aus dem Haus seiner Eltern in der Marienburger Allee in Berlin-Charlottenburg abgeführt. Bis Oktober 1944 sitzt er im Gefängnis Tegel unter relativ erträglichen Bedingungen.

Hier schreibt Bonhoeffer Briefe, Gedichte, theologische Gedanken, oft auf Zettelfetzen. Wer diese später unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ veröffentlichten Aufzeichnungen liest, erhält das facettenreiche Bild eines Mannes, der äußerlich unerschrocken, stolz und stark wirkt, sich selbst aber als ängstlich und wehleidig erlebt.

„Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens“

Erst spät bekannt geworden sind Einzelheiten von Bonhoeffers Liebe zu der 18 Jahre jüngeren Maria von Wedemeyer (1924–1977), mit der er sich in der Haft verlobt. Bis zum misslungenen Stauffenberg-Attentat, am 20. Juli 1944, überwiegt die Hoffnung auf ein Überleben in Freiheit. Doch am Schluss muss Bonhoeffer den „Kelch, den bitter“, den er in seinem Gedicht „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ beschrieben hat, selbst bis zur Neige trinken.

► [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

Null-Euro-Schein in Gedenken an Dietrich Bonhoeffer ►

Bedford-Strohm über Bonhoeffer: „Wer fromm ist, muss politisch sein“

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, würdigte im pro-Interview das Wirken des Theologen Dietrich Bonhoeffer. Der bayerische Landesbischof betonte, dass Bonhoeffer christlichen Glaube und Einsatz für die Welt miteinander verband. Am 9. April 1945 wurde Bonhoeffer von den Nationalsozialisten ermordet.

Jonathan Steinert



Für die theologische Biografie Heinrich Bedford-Strohms spielte Dietrich Bonhoeffer eine wichtige Rolle, sagte er im pro-Interview

Foto: epd/mck

Heinrich Bedford-Strohm, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, hat die Bedeutung Dietrich Bonhoeffers für die Evangelische Kirche hervorgehoben. In einem Interview des Christlichen Medienmagazins pro sagte er: „Dietrich Bonhoeffer ist für mich ein klares Beispiel, wie Frömmigkeit zum Engagement für die Welt führt.“ Und weiter: „Wer fromm ist, muss auch politisch sein.“ Bonhoeffer, der am 9. April vor 75 Jahren im Konzentrationslager Flossenbürg erhängt wurde, sei von einer tiefen Frömmigkeit geprägt gewesen, die mit einer starken Weltzugewandtheit einhergegangen sei.

„Kompromisslos einstehen für Christus“, so habe Bonhoeffer seinen Glauben verstanden. Eine klare theologische Grundlegung habe er „mit einem deutlichen politischen Engagement“ verknüpft. Er habe es verstanden, „jenseits seiner eigenen Klassenherkunft mit Menschen Kontakt aufzunehmen. Das hatte prägende Wirkung für die sozialetischen Konsequenzen seiner Theologie“, erklärte Bedford-Strohm.

Zentral sei etwa Bonhoeffers Satz: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Bedford-Strohm ergänzte: „Wir sagen heute: Wenn sie Kirche mit anderen ist.“ Die Liebe zu Gott sei untrennbar mit der Liebe zu den Menschen verbunden. Daraus folge für Christen auch der „Einsatz für andere, für die Überwindung der Not der anderen. Das bedeutet auch, für die Beseitigung der politischen Ursachen von Not.“


 online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Gütersloher Verlagshaus in der Verlagsgruppe Random House GmbH

PRO-AUDIOPodcast

Der sich von guten Mächten wunderbar geborgen wusste

In seinem neuen Buch schreibt Jürgen Werth Briefe an den 1945 hingerichteten Theologen Dietrich Bonhoeffer. Mit pro spricht der Autor darüber, wann ein Leben vollendet ist, wo sich aktuell Fragen nach Widerstand und Ergebung stellen und was Bonhoeffers Situation und die Coronakrise mit der Pest zu tun haben. *Erstmals als Audiopodcast*

 online lesen | pro-medienmagazin.de

Engel- und Marienbilder: 500. Todestag des Malers Raffael

Der Maler Raffael galt lange Zeit als der größte Künstler aller Zeiten. Seine Gemälde zeigen vor allem religiöse Motive. Fast jeder kennt die zwei kleinen Engelchen, die zur „Sixtinischen Madonna“ gehören. Am Montag jährt sich der Todestag des „Göttlichen“ zum 500. Mal.

Jörn Schumacher

Fast jeder wird schon einmal die beiden Putten gesehen haben, die verträumt in den Himmel blicken. Sie prangen auf unzähligen Postern und Postkarten. Dabei sind die Engel nur ein kleiner Teil des wohl bekanntesten Gemäldes der italienischen Renaissance. Die „Sixtinische Madonna“ wurde 1513 von Raffael für den Hochaltar einer Klosterkirche

in Norditalien gemalt. Mit vollem Namen hieß der Künstler eigentlich Raffaello Sanzio da Urbino, bekannt ist er aber nur unter seinem Vornamen, und er ist der bedeutendste Künstler der italienischen Hochrenaissance. Heute hängt die „Madonna“ übrigens in der Gemäldegalerie in Dresden, nachdem das Bild 1754 von König August III. angekauft worden war.

Über den Glauben dieses für den Katholizismus so bedeutenden Malers ist wenig bekannt. Er wurde 1483 in Urbino geboren, das genaue Datum ist nicht bekannt, aber es wird vermutet, dass es der 6. April 1483 war. Er starb an Karfreitag, dem 6. April 1520, in Rom, also bereits mit 37 Jahren.

Über die Todesursache kann nur spekuliert werden. Manche behaupten, Raffael starb an einer Geschlechtskrankheit, die

er sich bei seinen zahlreichen Affären mit Frauen zugezogen haben soll. Anderen Quellen zufolge starb er nach einem archäologischen Aufenthalt in Sumpfgeländen um Rom an Malaria. Auch die Pest kann eine mögliche Todesursache sein. Raffael blieb unverheiratet, jedoch war er lange Zeit verlobt mit Maria da Bibbiena, einer Nichte des Kardinals Bernardo Dovizi da Bibbiena.

„Der Göttliche“

Berühmt wurde Raffael vor allem für seine Madonnenbilder. Bis in das 19. Jahrhundert hinein galt er als der größte Maler aller Zeiten, die Encyclopedia Britannica von 1796 preist ihn als „den grossartigsten, genialsten und besten Maler, der seit der Wiedergeburt der Schönen Künste erschienen ist“. Von seinen Bewunderern wurde er sogar als „Il divino“ (der Göttliche) bezeichnet.

Bereits im Alter von 17 Jahren wurde er für ein Altarwerk in Città di Castello vertraglich verpflichtet. Raffael wirkte erst in Florenz und später am päpstlichen Hof in Rom. Um 1502/03 malte Raffael sein erstes großes eigenständiges Gemälde: die Londoner Kreuzigung, auf dem Maria, der heilige Hieronymus, Johannes und Maria Magdalena den gekreuzigten Jesus betrauern, flankiert von zwei Engeln. Etwa zur gleichen Zeit malte der Künstler für eine Kirche in Perugia „Die Krönung Mariä“. 1504 vollendete Raffael für eine Kirche in Città di Castello sein frühes Meisterwerk „Die Vermählung der Maria“.

Von 1508 an wirkte Raffael in Rom, wo er den Maler und Bildhauer Michelangelo traf. Raffael porträtierte etliche berühmte Persönlichkeiten, darunter die Päpste Julius und Leo. Raffael erhielt zudem in Rom den Auftrag, im Apostolischen Palast die päpstlichen Gemächer mit monumentalen Wandgemälden auszuschnücken. Im Jahr 1514 wurde Raffael zum Architekten und Bauleiter des Petersdoms ernannt. Sein letztes Meisterwerk, das er weitgehend eigenhändig malte, war die Verklärung Christi.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Das vielleicht bekannteste Motiv Raffaels sind die zwei Engel der „Sixtinischen Madonna“, millionenmal gedruckt auf Poster und Postkarten

Foto: Raffael

Selig, wer das Smartphone zu nutzen weiß

Das Smartphone ist für die meisten Menschen kaum noch aus dem Leben wegzudenken. Für den eigenen Glauben bieten die digitalen Medien tolle Chancen. Und ebenso tückische Gefahren. Ein neues Buch beleuchtet beide – und gibt viele praktische Anregungen für einen gesunden Umgang damit. *Eine Rezension von Hannah Strupp*

Immer up-to-date sein, immer online, im Netz seinen Essensteller posten und das Urlaubsfoto hinterher: Es ist die Zeit von Instagram, Facebook, Snapchat und Co. Zwischen all den harmlos scheinenden Dingen, die das Internet zu bieten hat, gibt es jedoch auch unschöne – Abhängigkeiten zum Beispiel. Doch wie geht man damit um und kann es sogar den Glauben gefährden? In dem neuen Buch „Selig sind die Handynutzer. Wie Medien den Glauben rauben – wie Medien den Glauben stärken“ geben die Autoren Chris Pahl und Karsten Kopjar interessante Denkanstöße für einen gesunden Umgang damit und zeigen verschiedene Ansichten auf über das Internet, seine Tücken und Chancen.

Das Buch ist besonders lebensnah, weil zwischen den Kapiteln eine fiktive Geschichte erzählt wird. Die Dialoge handeln von Oma Ulla und ihrem Enkel Tim, der eine Woche bei ihr zu Besuch ist: Sie hält nicht sehr viel von den technischen Errungenschaften und versucht Tim lieber von ihrer Gartenarbeit zu überzeugen. Die beiden kommen immer wieder in die Diskussion, ob das Internet dem Glauben guttut oder schadet. „Mit so einem Schmuttelkram will ich nichts zu tun haben“ – was Oma Ulla pauschal von sich gibt, kennen wahrscheinlich auch einige andere Kritiker der neuen Medien. Aber stimmt das wirklich so? Ist das Internet nur schlecht? Es kommt vor allem auch darauf an, wie man es nutzt, wird im Buch deutlich.

Was würde Jesus posten?

Ein wichtiger Aspekt für die Autoren ist die Zeit, die Nutzer mit ihren digitalen Geräten und in Sozialen Medien verbringen: Sollte ich meine Zeit vergeuden, indem ich stundenlang Videos auf YouTube schaue? Die Autoren schreiben, dass die Gefahr besteht, durch das Internet wertvolle Zeit zu verlieren. Vielmehr benötigten Beziehungen diese – manchmal im Netz vergeudete – Zeit: Beziehungen wie die zu Gott und zu Mitmenschen.

Für ihre Recherche sprechen die Autoren auch mit Suchtexperten und versuchen Fragen zu klären, ab wann ein Kind selbstständig entscheiden kann, wie viel Zeit es im Internet verbringt. Erst ab 14 Jahren sei der Jugendliche dazu in der Lage. Sie sprechen auch mit einem ehemaligen Spielsüchtigen und teilen seine Geschichte, wie er süchtig geworden ist und die Spielsucht bekämpfen konnte.

Die Autoren fragen den Leser und Social-Media-Nutzer auch kritisch: Wird es mir gerecht, dass ich immer nur die besten Seiten von mir zeige und andere Menschen dadurch verunsichere? Bei aller Selbstdarstellung in Sozialen Medien und der Bestätigung durch Likes und Kommentare, brauche der Mensch auch Raum, um die Masken fallen zu lassen. Und sollte sich ein Christ nicht, bevor er etwas veröffentlicht, immer die Frage stellen: „What would Jesus post?“ – Was

würde Jesus posten? Pahl und Kopjar regen an, als Nutzer, noch dazu als Christ, inmitten pausenloser Kritikäußerungen immer eine respektvolle Wortwahl zu behalten und andere auch zu ermutigen.

Der Leser bekommt Denkanstöße, warum er dankbar für sein Handy sein könnte. Zum Beispiel dankbar zu sein für die Menschen, mit denen man dadurch Kontakt pflegen kann. Die Autoren stellen auch viele hilfreiche Tools der digitalen Welt vor, die den Leser in seinem Leben mit Jesus bestärken können. Sogenannte Glaubensstärker seien etwa, sich Lobpreis auch digital auf YouTube anzuschauen oder diese Medienplattformen als missionarische Möglichkeit zu sehen. Bei den Online-Spielen „Minecraft“, „Fortnite“ oder „World of Warcraft“ könne der Nutzer mit seinen Mitspielern ins Gespräch kommen und vom Leben mit Jesus erzählen.

Die Autoren: Chris Pahl (links) ist Projektleiter der Jugendveranstaltung Christival 2022. Karsten Kopjar ist Social-Media-Koordinator der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

Foto: Brunnen



Auch mal offline aktiv sein

Die Autoren geben fünf praktische Tipps dafür, wie ein gestresster Nutzer mal offline gehen und abschalten kann. Zum Beispiel den Sonntag, den Feiertag, als solchen zu nutzen und das Handy an diesem Tag komplett ausgeschaltet zu lassen. Oder morgens die ersten und abends die letzten 30 Minuten des Tages nicht am Handy zu verbringen. Vor allem ist den Autoren wichtig, dass Smartphone-Nutzer lernen, mit dem Gerät einen gesunden Umgang zu finden.

online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de

„Gottes Macht und Majestät am Berg erleben“

Die neue Sektion „Gipfelkreuz“ des Deutschen Alpenvereins (DAV) verbindet Bergsport und Glauben. Das soll Kraft für den Alltag geben und Menschen geistlich inspirieren.

Norbert Schäfer



Daniel Jägers (rechts) hat mit Fabian Beyrich den Gipfel der Schärtenspitze (2153 m, Berchtesgadener Alpen) über die Nordostwand des Berges erreicht

Foto: Daniel Jägers (privat)

Die Sektion „Gipfelkreuz“ des Deutschen Alpenvereins (DAV) will Bergsport und Glauben überkonfessionell miteinander verbinden und neben sportlichen auch geistliche Ziele verfolgen. Der Verein will nach eigenen Angaben Menschen dabei unterstützen, durch Aktivitäten im Gebirge Kraft für den Alltag zu schöpfen, und sie geistlich inspirieren.

„Als Christ glaube ich, dass man – wie es im Römerbrief steht – Gottes ‚Macht und Majestät an seinen Werken, der Schöpfung, sehen und erfahren kann‘“, sagt Daniel Jägers, Vorstand bei „Gipfelkreuz“. Jägers ist leidenschaftlicher Bergsteiger. Er engagiert sich zudem bei der Bergwacht.

Der Deutsche Alpenverein (DAV) ist als Dachverband mit rund 1,3 Millionen Mitgliedern der größte nationale

Bergsportverband der Welt. Organisatorisch besteht dieser Verband aus mehr als 350 selbstständigen Vereinen, Sektionen genannt. Diese Sektionen fördern den Bergsport und engagieren sich für die Bewahrung der ursprünglichen Bergwelt. Seit diesem Jahr gibt es „Gipfelkreuz“ offiziell als Sektion des DAV.

Gipfel eröffnen neue Perspektiven

Im Wesentlichen unterscheidet sich die Sektion „Gipfelkreuz“ in zwei Aspekten von anderen DAV-Sektionen, erklärt der Erlebnispädagoge, der beim „CVJM Aktivzentrum Hintersee“ in den bayerischen Alpen tätig ist. „Erstens definiert sich der Verein nicht regional, sondern richtet sich deutschlandweit an geistlich offene Menschen“, sagt Jägers. Zweitens sähen die Mitglieder den Bergsport nicht nur als Selbstzweck, sondern wollten durch ihre Aktivitäten auch die „Bindung an den Schöpfer“ pflegen. „Dabei ist es uns wichtig, dass wir uns auch als Persönlichkeiten weiterentwickeln und gestärkt werden, um gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen“, sagt Jägers.

„Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele überwältigt sind, wenn sie das erste Mal einen alpinen Gipfel aus eigener Kraft erklommen haben“, sagt Jägers. Die Menschen erlangten unter dem Gipfelkreuz „eine neue Perspektive“ auf die Welt und auf sich selbst. „Nicht selten werden das Leben und die eigene Bedeutung hinterfragt“, erklärt Jägers im Gespräch mit pro. Viele Menschen fühlten sich in den Bergen mit Gott auf eine ganz besondere Weise verbunden. „Menschen, die sich selbst als Agnostiker oder Atheisten sehen, lassen teilweise die Frage nach Gott neu an sich heran“, sagt der DAV-Bergsteigertrainer.

 **online weiterlesen ...** | pro-medienmagazin.de

Naturmuseum der Siebenten-Tags-Adventisten auf den Galápagos-Inseln eröffnet

Siebenten-Tags-Adventisten haben auf den Galápagos-Inseln ein Naturmuseum eröffnet. Die Inseln sind insbesondere durch Charles Darwin bekannt geworden, der dort eine Reihe von Denkanstößen für seine Evolutionstheorie erhielt. Das Museum soll Menschen an die Schöpfungsgeschichte der Bibel erinnern und Naturforschung ermöglichen.

Jörn Schumacher

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten hat auf den Galapagosinseln ein Naturmuseum eröffnet. Das „Origins Museum of Nature“ liegt in Puerto Ayora auf der Insel Santa Cruz, nach Isabela die zweitgrößte, allerdings bevölkerungsreichste Insel des Galápagos-Archipels. Das Museum liegt an der Charles Darwin Avenue, dem touristischen Zentrum der Insel. In Puerto Ayora befindet sich bereits die Charles-Darwin-Forschungsstation der „Charles Darwin Foundation for the Galapagos Islands“, die 1959 mit der Hilfe von IUCN, UNESCO und Naturschützern aus der ganzen Welt gegründet wurde.

Der britische Naturforscher Charles Darwin besuchte die Galápagos-Inseln im Jahr 1835. Er machte hier die entscheidenden Beobachtungen, die ihn später auf seine Evolutionstheorie brachten. Er erkannte, dass 13 Arten der später nach ihm benannten Darwinfinken, die auf unterschiedlichen Inseln wohnen, unterschiedlich geformte Schnäbel haben. Offenbar hatten sie sich den jeweiligen Umgebungen auf den verschiedenen Inseln angepasst.

Wie die amerikanische Webseite „Adventist Mission“, eine offizielle Informationsseite der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, berichtet, wurde bereits am 29. Februar das „Origins Museum of Nature“ eröffnet. Die Einrichtung der Freikirche ist sowohl Museum als auch Institut, das der Erforschung der Entstehung der Erde und des Lebens dienen soll. Ein Biologie-Professor namens Lester E Harris Jr., der Mitglied der den Siebenten-Tags-Adventisten war, kaufte das Grundstück vor 50 Jahren.

In dem neuen Museum sollen sich die Besucher mittels moderner Techniken wie Touchscreen und Headsets mit Virtual Reality über die Naturgeschichte der pazifischen Inseln, über Fossilien und Schildkröten informieren können. Abseits der Museumshallen dienen zwei Räume der wissenschaftlichen Forschung. Im Obergeschoss des Komplexes befinden sich die Räumlichkeiten der adventistischen Kirchengemeinde und eine Schule mit zwölf Schulstufen.

„Laut der Bibel erschuf Gott die Welt in sechs Tagen“

„Für uns Siebenten-Tags-Adventisten liegt die Quelle unseres Verständnisses von unserem Ursprung und unseres Lebenssinns in unserer Beziehung zu Gott, und aus diesem Verständnis heraus halten wir die Bewahrung der Natur für nötig“, sagte der Präsident der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Ted N.C. Wilson, bei der Eröffnung. Die Menschen sollten durch das Museum mehr über die Herkunft des Lebens und über Gott erfahren, fügte Wilson hinzu. Den stärksten Hinweis auf die Schöpferkraft Gottes finde er in

der Bibel, so Wilson. Er zitierte mehrere Bibelverse, unter anderem Offenbarung 4,11: „Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden sie geschaffen.“ Wilson: „Die Bibel sagt, dass Gott alle Dinge und die Erde in sechs normalen Tagen erschaffen hat. Auch heute noch sehen wir Gottes Schöpferkraft.“



Auf den Galápagos-Inseln, in der Charles Darwin Avenue, befindet sich ein neues Naturkundemuseum der Siebenten-Tags-Adventisten

Foto: facebook / Origins - Museum of Nature

Die Regierung Ecuador schätzt, dass jährlich eine Viertelmillion Touristen auf die Galápagos-Inseln kommen. Sie liegen 1.000 Kilometer westlich der ecuadorianischen Küste und gehören zu Ecuador. Die meisten Touristen kommen auf die Insel Santa Cruz, wo das Museum steht.

In einem Interview sagte der Präsident der südamerikanischen Division der Freikirche, Erton Kölher, das Museum lade die Menschen ein, einmal auf neue Weise

online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de

Angriffe auf Bremer St.-Martini-Gemeinde

Seit Wochen ist die St.-Martini-Gemeinde in Bremen mit Angriffen konfrontiert. Deren Pastor Olaf Latzel ist für seine konservativen Predigten bekannt.


Nicolai Franz

Die evangelische Bremer Martini-Gemeinde ist in den vergangenen Wochen mehrfach bedroht und angegriffen worden. Pastor Olaf Latzel, der für seine kernigen konservativen Predigten bekannt ist, sagte gegenüber Bild.de: „Unbekannte haben mein Auto an allen Seiten zerkratzt. Der Schaukasten und die Kirchentür wurden mit linken Symbolen und Hassparolen beschmiert.“

Anfang März hätten mutmaßlich linke Demonstranten einen Gottesdienst gestört und dort gefälschte Formulare zum Kirchenaustritt verteilt. Viele Gemeindeglieder hätten sich bedroht gefühlt, so Latzel. Der Pastor berichtete von weiteren Angriffen: Ein zehn Kilogramm schwerer Joghurteimer sei gegen die Kirchentür geworfen worden, außerdem hätten Unbekannte in seinem Namen ein Auto bestellt.

Während der Online-Gottesdienste der Martini-Gemeinde hätten zudem Angreifer versucht, Hassbotschaften und Pornos in die Gemeinde-Homepage einzuschleusen.

Nach dem Bericht der Bild-Zeitung ist es am Sonntag zu weiteren Vorfällen gekommen. Mehrere Schilder wurden mit Farbe übersprüht, auf einem Plakat zur Jahreslosung prangt nun das Anarcho-Zeichen.

 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Unbekannte haben Schilder der St.-Martini-Gemeinde übersprüht

Foto: St.-Martini-Gemeinde





Gunnar Engel ist Pastor in Wanderup bei Flensburg und als Sinnfluencer auf YouTube und Instagram aktiv

Foto: Gunnar Engel/pro

PASTOR GUNNAR ENGEL

Einmal „Reset“ drücken und neu anfangen

Es gibt Momente im Leben, da würde man gern „Reset“ drücken, noch einmal neu starten. So eine Idee gibt es schon in der Bibel – ein sogenanntes Erlassjahr. Ein solchen Neustart können Menschen sich auch gegenseitig schenken. Wie wär's? Teil 3 der Video-Kolumne mit Pastor Gunnar Engel

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: <https://glaubengemeinsam.de>

#GLAUBENGEMEINSAM

Kreative und Technikfans bauen an der Kirche von morgen

Ein Hackathon hat 50 Projekte innerhalb von 48 Stunden für die digitale Kirche von morgen hervorgebracht. Darunter eine Plattform für digitale Jugendarbeit, ein „GabenNetz“ und ein „Bibelgewitter“.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

CORONA-VIRUS

Gerichte bestätigen Gottesdienstverbot

Ostern ohne Gottesdienst? Für viele Christen ist das unvorstellbar. In Berlin und Hessen haben daher Katholiken gegen die in der Coronakrise geltenden Gottesdienstverbote per Eilantrag geklagt – ohne Erfolg.

Nicolai Franz

In Berlin und Hessen haben die Verwaltungsgerichte die in der Coronakrise geltenden Gottesdienstverbote bestätigt. In beiden Fällen hatten Katholiken gegen die Einschränkung geklagt und sie als unverhältnismäßigen Eingriff in die Religionsfreiheit bezeichnet.

Der Berliner Freundeskreis St. Philipp Neri hatte in seinem Antrag versprochen, auf einen Mindestabstand zwischen den Gläubigen von mindestens 1,5 Metern zu achten und außerdem Kontaktlisten über alle Besucher zu führen. St. Philipp Neri betreibt die St.-Afra-Kirche in Berlin-Gesundbrunnen. Dort zelebrieren deren Mitglieder die katholische Messe nach römischem Ritus auf Latein. Wenn Supermärkte öffnen dürften, dann gelte das ja wohl auch für Kirchen, [argumentierte Propst Gerald Goesche](#) im Vorfeld. Goesche leitet das Institut St. Philipp Neri.

Das Verwaltungsgericht Berlin sah das anders. Nach der aktuellen Berliner Corona-Eindämmungsverordnung vom 22. März 2020 sei der Besuch von Kirchen weiterhin erlaubt – „allerdings nur zur individuellen stillen Einkehr“. Zwar bedeute das einen Eingriff in die Religionsfreiheit. Dieser sei jedoch gerechtfertigt und verhältnismäßig, da der „Schutz von Leben und Gesundheit sowohl der Gottesdienstteilnehmer als auch der übrigen Bevölkerung, ebenso wie die Aufrechterhaltung eines funktionierenden öffentlichen Gesundheitssystems“ überwiegen.



Karfreitag und Ostern werden die Bänke leer bleiben: Die Apostelkirche in Hannover

Foto: Bernd Schwabe

Gläubige sollen Online-Gottesdienste nutzen

Zudem werde der Kernbereich der Religionsfreiheit nicht berührt. Neben individuellen Kirchenbesuchen blieben „private Andachten im Kreis der Haushaltsangehörigen“ erlaubt. Außerdem könnten gläubige Menschen Online-Angebote nutzen.

Ähnlich argumentierte das Verwaltungsgericht Hessen, das über einen Eilantrag befinden musste. Die gültige Regelung sei nicht offensichtlich rechtswidrig, auch wenn damit „massive Eingriffe“ verbunden seien. Damit alle Covid-19-Patienten weiter medizinisch versorgt werden könnten, seien diese Eingriffe aber gerechtfertigt. Der Kläger hatte argumentiert, die Religionsfreiheit sei durch das Grundgesetz schrankenlos garantiert. Dem widersprachen die hessischen

➤ [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

Ministerpräsident Kretschmann:

„Tiefer Eingriff in die Religionsfreiheit“ ➤

„Staat sollte Gotteshäuser nicht schließen“ ➤

Islamreformer fordert:

„Keinen Ramadan während Corona-Pandemie“ ➤



Foto: Christen in Potsdam

OSTERN UND CORONA

Kirchen zu: Christen verkündigen Osterbotschaft kreativ

Trotz verschlossener Kirchentüren wollen Christen in Deutschland die gute Nachricht von Ostern verkünden. pro stellt einige Ideen vor, die zum Mitmachen einladen.

➤ [online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Käßmann erklärt das Ostergeschehen für Kinder

Margot Käßmann hat mit ihren Büchern auch viele kirchenferne Menschen erreicht. Gemeinsam mit ihrer Tochter Lea erklärt die frühere EKD-Ratsvorsitzende in einem neuen Kinderbuch das Ostergeschehen. Die Hauptfigur Rebekka erlebt, was eine Begegnung mit Jesus verändern kann, und begreift Ostern ganz neu. *Eine Rezension von Johannes Blöcher-Weil*

Wieso erinnern sich bis heute alle Menschen an Ostern? In dem Kinderbuch „Was an Ostern geschah“ erklärt die Theologin und frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Margot Käßmann, die Ereignisse der Bibel aus der Sicht eines Kindes. Die Hauptfigur des Buches heißt Rebekka – und sie begreift am Ende des Buches, was Ostern auszeichnet.

Von ihren Eltern hat Rebekka schon viele ermutigende Geschichten über Jesus gehört. Das junge Mädchen ist fasziniert, dass Jesus heilt und von Gott erzählt. Als Jesus die Eltern des Mädchens besucht, ist es in heller Aufregung. Aber sie erlebt einen entspannten und freundlichen Jesus, der vor allem ihren Vater in seinen Bann zieht.

Zunächst Trauer, dann Osterfreude

Rebekka bekommt mit, wie die finanzielle Existenz der Familie auf dem Spiel steht, weil ihr Vater nicht mehr seinem Beruf, sondern Jesus nachgeht. Sie erlebt, wie Jesus den

Kindern zuhört und sie nicht verjagt. Und sie bewundert ihn für die guten Gedanken. Gemeinsam mit ihren Eltern macht sie sich auf den Weg nach Jerusalem. Statt Freude und Hochgefühl erlebt sie Trauer und Niedergeschlagenheit:

Jemand, der nichts verbrochen hat, wird grausam ermordet. Doch die Autorin bleibt – natürlich – nicht in dieser



Margot Käßmann hat die Ostergeschichte kindgerecht aufbereitet. In dem Buch „Was Ostern geschah“ erzählt sie die Ereignisse rund um Jesus aus Sicht des Mädchens Rebekka.

Foto: bene!

beklemmenden und schrecklichen Zeit stehen. Als Rebekkas Mutter Jesu Leichnam die letzte Ehre erweisen will, läuft Rebekka den Frauen heimlich zum Grab hinterher. Völlig aufgebracht erleben sie, dass Jesus nicht tot ist: das nächste Wunder, das Rebekka erlebt.

Im letzten Teil des Buches, das für Kinder ab fünf Jahren geeignet ist, erfahren viele Menschen, dass Jesus lebt. Auch Rebekka spürt, dass er ihr nah ist, wenn sie an ihn denkt.



Foto: Reiner Straßheim

DIGITALE AUSSTELLUNG

Ostern im Video: Sinnenpark macht mobil

In Zeiten der Coronakrise müssen auch die Macher des Sinnenparks reagieren. Sie stellen ihr Konzept auf einen „Sinnenpark mobil“ um. So können Besucher die Oster-Ausstellung in Fünf-Minuten-Videos erleben.

 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

 [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Großer Zulauf in Gottesdiensten der Virtual Reality

In Zeiten von Corona und Quarantäne gehen viele Gemeinden online und bieten eine Videoübertragung an. Doch eine bestimmte Kirche erfährt in dieser Zeit gerade einen besonderen Boom: Die Kirche der Virtual Reality. pro hat sich vom leitenden Pastor der „VR Church Europe“ erklären lassen, wie der Gottesdienst mit Avataren geht und wie eine virtuelle Taufe ohne echtes Wasser funktioniert.

Jörn Schumacher

Neue Technik macht's möglich: In Zeiten von Quarantäne treffen sich Christen vermehrt in virtuellen Räumen zum Gottesdienst

Foto: VR Church Europe / pro



Der Pastor ist eine computeranimierte Figur, und die umherstehenden Gottesdienstbesucher sind es auch: Wir sind in einem Gottesdienst der „[Virtual Church](#)“, einer neuen Art der Online-Gottesdienste für Daheimgebliebene. Der Pastor predigt, die Teilnehmer singen, manche heben sogar ihre Hände. Alle reden miteinander, als wären sie lebende Personen. Und tatsächlich sind sie das ja auch: Hinter jeder Figur, einem sogenannten Avatar, steckt eine echte Person, nur dass sie vielleicht viele tausende Kilometer entfernt von den anderen ist. Die Dame, die ihr Haus nicht verlassen kann und seit Ewigkeiten nicht mehr in einem Gottesdienst war, kann hier mit echten Christen zusammentreffen, Gott anbeten und eigentlich alles machen,

was in einem normalen Gottesdienst auch üblich ist. Taufen, gemeinsames VaterUnser, Predigt, Lobpreis, die christliche Religion ist in VR (Virtual Reality) angekommen.

„Die Menschen, die Jesus suchen, sollen ihn nicht nur in der normalen Wirklichkeit finden, sondern auch in der Virtuellen Realität“, sagt Markus Neher, Leiter der „Virtual Reality Church“ Europe. Er nimmt eine Datenbrille in die Hand und erklärt: Dank der 3D-Brille, die mit jeweils einem Monitor für jedes Auge ausgestattet ist, „glaubt“ das Gehirn schon nach kurzer Zeit, wirklich an dem Ort zu sein, den der Computer generiert. „In dieser Quarantänezeit bin ich durch die VR-Brille für die Zeit des Gottesdienstes entführt in einen Gottesdienstraum.“

Das Angebot erfährt gerade einen enormen Zuwachs. „Wir haben derzeit in einem Gottesdienst rund 60 Besucher“, sagt Neher, „die Tendenz ist stark steigend.“ Es gibt mittlerweile mehrere Gottesdienste an jedem Sonntag: Ganz früh am Tag beginnen die Australier, um 19 Uhr sind die Europäer dran, schließlich gibt es um ein Uhr nachts Uhr einen Gottesdienst für die Amerikaner. In allen Gottesdiensten zusammengenommen gibt es mittlerweile mehrere Hundert Besucher, so Neher. Bislang finden die Gottesdienste ausschließlich auf Englisch statt, doch die Initiatoren planen derzeit Übersetzungen in andere Sprachen.

Schwelle für Neugierige besonders niedrig

Neher ist im echten Leben Geschichtslehrer für die Oberstufe und arbeitet zudem in einer offenen Jugendarbeit in einem sozialen Brennpunkt. Nach einem Studium von Geschichte und Philosophie promoviert er derzeit im Bereich Politische Theorie und Erkenntnistheorie und singt privat in einer Metal-Band. Er ist also alles andere als ein versteckter Nerd, der sich aus Angst kaum aus dem Haus traut. Auch das echte Gemeindeleben kennt er gut: Er selbst gehört zu einer Gemeinde der Jesus-Freaks.

Das Konzept, die Zugangsschwelle für Neuankömmlinge möglichst niedrig zu halten, hat seine Online-Kirche übernommen: Jeder ist willkommen, ob Christ oder nicht, Atheist, Moslem oder Buddhist, betont Neher. Er stellt klar: „Unsere Gemeinde ist Jesus-zentriert; wir glauben, dass Jesus der einzige Weg zum Vater ist. Aber wir glauben auch, dass es notwendig ist, dass sich jeder willkommen fühlt.“ Natürlich kommt es auch vor, dass ein „Troll“ in der Virtuellen Kirche nur vorbeikommt, um zu stören und laut zu rufen. Dann gibt es Wege, ihn zu beruhigen, ihn freundlich einzuladen, sich den ungewöhnlichen Gottesdienst einmal anzusehen, oder notfalls auch ganz zum Verstummen zu bringen.

Neher selbst kam 2017 zum ersten Mal in Kontakt mit VR – der Virtuellen Realität. Er probierte eine 3D-Brille namens Oculus Rift aus, stolperte online in einen virtuellen Gottesdienst der ersten Virtual Church und war sofort begeistert. „Ich kann plötzlich einen Meter neben Amerikanern stehen, obwohl sie in Wirklichkeit gerade Tausende von Kilometern entfernt sind. Ich kann mit ihnen reden und High Five machen. Wir können auch füreinander beten, sogar mit Handauflegen.“ Klar, die Mimik geht unter, den Gesichtsausdruck überträgt die Technik nicht. „Aber die Technik entwickelt sich ja ständig weiter“, sagt Neher. Die modernen Geräte erlauben es mittlerweile, die Stellung der Finger im virtuellen Raum darzustellen. Und die Hände jedes Avatars machen dann genau das, was der Nutzer

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

„Unser Beruf liegt auf Eis, aber unsere Berufung nicht“

Mit einem Schlag sind alle Auftritte abgesagt – die Corona-Krise trifft auch christliche Musiker mit voller Wucht. Eine pro-Umfrage zeigt: Sie versuchen, das Beste daraus zu machen. Mit Küchenkonzerten, Crowdfunding, Mitmach-Projekten – und Gottvertrauen.

Nicolai Franz

50.000 Gäste am Küchentisch

An dem Abend, an dem unser erstes Konzert von einem Tag auf den anderen abgesagt werden musste, haben wir uns gesagt: Wir sind trotzdem nicht abgesagt! Und Musik erst recht nicht. Ganz im Gegenteil: Hoffnungslieder sind noch angesagt, bedeutender als zuvor.

Und so haben wir uns um 19.30 zur besten Konzertzeit in unsere Küche gesetzt und sind via [Facebook](#) live gegangen. Mit unseren drei Jungs an Cajon und Bass, Keys und Ukulele. An den folgenden Tagen haben wir andere Künstler eingeladen mitzumachen: Aus Deutschland und England, Kenia und Kolumbien, Neuseeland und Pakistan ... Wir sind nicht mehr auf Tour, aber an jedem Abend gibt es ein [Küchenkonzert](#). Alleine an unserem Küchentisch hatte unsere Familie schon über 50.000 Gäste. Freunde, Nachbarinnen und Fremde, die sich über Momente der Hoffnung und Lebensfreude freuen. Und auch bei den anderen Künstlern waren viele zu Besuch!

Und ein zweites Projekt kam hinzu. Der Song ‚Jesus in my house‘ wird 20 Jahre alt. Wir wollten im Laufe des Jahres damit neu rauskommen, weil das Lied immer noch viel gesungen wird ... aber wir haben das vorgezogen und [suchen ab sofort](#)

[Sängerinnen und Sänger für unseren ‚Hauschor‘!](#) Den Track gibt's auf unserer Homepage. Aufnahmen kann man per Handy. Und hier bauen wir den Chor ohne Corona dann wieder zusammen. Die Zeiten sind herausfordernd. Unser Beruf, im Sinne von bezahlten Auftritten, liegt auf Eis. Aber unsere Berufung, mit der Musik Hoffnung zu verbreiten, Mut zu machen, dem Glauben das Fenster zu öffnen, ist äußerst lebendig und wir sind es auch.“

Crowdfunding für Kinder-CD

„Es gab einen Tag, an dem ich realisiert habe: Alle Auftritte und Einnahmen fallen wohl für mindestens ein halbes Jahr weg. Gottes Humor: Abends kam eine Lizenzausschüttung. Mir helfen Soforthilfe und ein Hilfsfonds des Landes Nordrhein-Westfalen, meine Angestellten zunächst bezahlen zu können, und ich bin überrascht und dankbar, wie unkompliziert das lief. Für ein geplantes CD-Projekt ‚Knallvergnügt‘ sind Studio und Musiker bereits gebucht. Anstatt allen abzusagen, haben wir ein [Crowdfunding](#) gestartet.

Gott allein weiß, wann Familien es wieder wagen, eine Veranstaltung mit vielen Menschen zu besuchen.“

Als hätte er es geahnt: Lothar Kosses neues Album heißt „Hausmusik“

„Uns als Künstler betrifft diese Situation natürlich besonders, weil viele Konzerte und Veranstaltungen auf Grund der Corona-Pandemie nicht stattfinden können.



Kreativ durch die Krise: Judy Bailey veranstaltet Küchenkonzerte

Foto: Judy Bailey

Ich habe mich entschieden, diese ‚geschenkte‘ Zeit kreativ zu nutzen. In diesem Jahr wollte ich sowieso vorrangig an eigenen musikalischen Projekten arbeiten und an kreativen Ideen mangelt es mir nicht. Vielleicht brauchen wir alle diese ‚Generalpause‘, um darüber nachzudenken, was für uns wesentlich ist und was nicht.

Außerdem haben meine Frau und ich in den letzten Monaten unsere Duo-CD ‚Hausmusik‘ aufgenommen, auf deren Erscheinen wir uns jetzt freuen. Dass der Titel (der seit langem feststand) einmal so aktuell sein würde, haben wir nicht geahnt ...“

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Plansecur-Chef: „Wer Treue hat im Geben, wird bekommen, was er zum Leben braucht“

Wirtschaftsfachleute sagen, dass der gewohnte Besitzstand nach der Corona-Krise nicht gehalten werden kann. Plansecur-Chef Johannes Sczegan rät, Vermögen zu streuen und auch in der Krise wirtschaftliche Sorgen im Gebet abzugeben.

Norbert Schäfer

Der Finanzdienstleister Plansecur ist eine konzernunabhängige Unternehmensgruppe für Finanzplanung und Vermittlung, die sich seit ihrer Gründung 1986 zu ethischen Grundsätzen bekennt. Geschäftsführer des Unternehmens ist Johannes Sczegan. pro hat mit dem Betriebswirt, Finanzexperten und Christ über die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise und deren

Auswirkungen auf die Altersvorsorge gesprochen.

pro: Die Bundesregierung hilft wegen der Corona-Krise mit hunderten Milliarden Euro der Wirtschaft, um so Firmenpleiten abzuwenden und drohender Arbeitslosigkeit zu wehren. Das bedeutet auch, dass die Geldmenge wächst, das Angebot aber stagniert und die Menschen können ohnehin nur wenig konsumieren, weil sie daheimbleiben müssen. Was bedeutet das für das Ersparte von Oma Lieschen Müller?

Johannes Sczegan: Das, was bereits seit Jahren mit dem Ersparten passiert. Durch die sehr lange Zeit der nahezu Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) ist eine Geldentwertung da, die wir bisher noch nicht deutlich in Inflationsraten, unabhängig von der Coronakrise, gesehen haben. Die Welt ist geflutet mit Geld. Alle Notenbanken, wie

die EZB, die FED, die Bank of England und andere drucken Mengen davon und damit ist zu viel Geld im Umlauf. Das entwertet die Anlagen der Sparer. Es werden seit Jahren die bevorteilt, die Schulden machen, und das ist nicht gut. Die „Null-Neuschulden-Politik“ der Bundesregierung ist nun auch durchbrochen worden. Im verabschiedeten Hilfspaket sprechen wir nicht mehr über Milliarden, sondern wir reden wegen der Coronakrise mittlerweile von rund einer Billion Euro, und das geht nur mit einer Neuverschuldung. Und diese Summen, die sind nur schwer zu verkraften. Normale Sparer können kaum noch Zinsen erwarten.

War denn aus Ihrer Sicht der Shutdown falsch?

Das kann ich nicht sagen. Aber wenn ich daran denke, habe ich ein zweifelhaftes Gefühl. Richtig ist, dafür zu sorgen, dass die exponentielle Entwicklung des Coronavirus nicht weiter fortschreitet. Aber die Frage drängt sich auf: Hätte der Shutdown nicht das letzte Mittel sein müssen, wenn alle anderen Mittel durch Schutzkleidung und so weiter nicht funktioniert haben? Hier wird eines deutlich: Es ist versäumt worden, entsprechende Vorkehrungen zu treffen und Schutzkleidung ausreichend vorzuhalten. Das Versagen ist weltweit. Mit dem schärfsten Mittel - dem Kontaktverbot und damit auch dem Wirtschafts- und Handelsverbot – wurde



Plansecur-Chef Johannes Sczegan

Foto: Plansecur

📄 **online weiterlesen ...** | pro-medienmagazin.de

Mehr zum Thema:

Volkmar Klein:

„Deutschland ist finanziell handlungsfähig“ 📄

Habe ich Jesus vergessen?

Johann Sebastian Bach hat in der Matthäus- und Johannes-Passion die Leidensgeschichte von Jesus eindrücklich musikalisch verarbeitet. Vor allem eine Arie des Petrus ist für *pro-Kolumnist* Jürgen Mette immer wieder aufs Neue ein Ansporn, sich zu hinterfragen und seine Beziehung zu Jesus zu erneuern.

Jürgen Mette

Corona verwehrt uns in diesem Jahr den Zutritt zu den sonst in dieser Karwoche aufgeführten Oratorienwerke von Johann Sebastian Bach: Die Matthäus-Passion, die Johannes-Passion und dann zum Auferstehungsfest das Osteroratorium. Aber dank der digitalen Vernetzung können wir auch über die staatlich verordnete Minimal-Distanz von eineinhalb Metern hinaus ganz passabel miteinander kommunizieren.

Die Johannes-Passion (Passio secundum Johannem, BWV 245) ist neben der Matthäus-Passion (BWV 244) die einzige vollständig erhaltene authentische Passion von Bach. Sie ergänzt den Passionsbericht des Evangelisten Johannes von der Gefangennahme und Kreuzigung Jesu Christi durch Choräle und frei verfasste Texte von unbekanntem Librettisten und führt ihn musikalisch in einer Besetzung für vierstimmigen Chor, Gesangssolisten und Orchester auf. Das zweistündige Werk wird heute meist als Konzert präsentiert, oft auch im außerkirchlichen Rahmen. Ursprünglich wurde das Opus jedoch im Gottesdienst vorgetragen. Am Karfreitag, dem 7. April 1724, wurde die Passion in der Leipziger Nikolaikirche uraufgeführt.

Knapp 300 Jahre später sehen wir die unglaubliche Wirkungsgeschichte des sogenannten fünften Evangelisten. Die Oratorien und Passionen sind zeitlose Werkzeuge der Evangelisation weltweit. Sie konservieren Gottes Wort auf anmutige und herzbewegende Weise durch drei Jahrhunderte und ganz gewiss werden sie auch in der „postcoronalen Epoche“ gespielt und aufgeführt werden. Hier eine Aufführung des WDR aus dem Jahr 2018: ▶



pro KOLUMNE

Der Theologe Jürgen Mette leitete viele Jahre die Stiftung Marburger Medien. 2013 veröffentlichte er das Buch „Alles außer Mikado – Leben trotz Parkinson“, das es auf die Spiegel-Bestsellerliste schaffte. Für pro schreibt er eine regelmäßige Kolumne.

Foto: pro, Jürgen Mette

Ich möchte aus dem Gesamtwerk nur eine kurze Sequenz herausgreifen, die mich seit Jahren in der Vorbereitung auf den dunkelsten Tag der Menschheitsgeschichte beschäftigt:

Simon Petrus verleugnet den HERRN. Hier in der Version von der zweiten erweiterten Fassung der Johannes-Passion von 1725: ▶

*Zerschmettert mich, ihr Felsen und ihr Hügel,
Wirf, Himmel, deinen Strahl auf mich!*

*Wie freventlich, wie sündlich, wie vermessen
Hab ich, o Jesu, dein vergessen!*

*Ja, nähm ich gleich der Morgenröte Flügel,
So holte mich mein strenger Richter wieder;
Ach! Fallt vor ihm in bitterm Tränen nieder.*

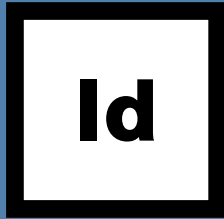
Mit dieser Tenor-Arie hat uns Bach die ganze innere Zerrissenheit des Simon Petrus, des „Maulhelden“ im Kreis der Assistenten Jesu, in einer turbulenten und dramatischen Komposition „in die Ohren gemalt“. Gestern noch pausbäckige Treueschwüre – heute der feige Verrat:

Petrus spricht zu ihm: „Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen.“ Jesus antwortete ihm: „Du willst dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast.“

Bach hat das Auf und Ab im Leben des Petrus mit hoch angestimmten und tief abstürzenden Koloraturen musikalisch abgebildet. Die kräftige Instrumentierung und das auffallend zügige Tempo führen stürmisch rauf und runter und treiben den Maulhelden vor sich her, lassen ihn in tiefe Trauer und bittere Zweifel stürzen. Er fühlt sich von Erdbeben und Felsstürzen zerschlagen, um sich danach wieder einsichtig und reumütig, seiner vermessenen Hybris bewusst, wieder aufzurichten. „Wie sündlich, wie freventlich, wie vermessen, hab ich, o Jesu, dein vergessen?“

Helmut Jost, der begnadete Texter und Komponist, Sänger, Hornist, Pianist und Bassist, hat 1989 mit dem Titel „Ich seh Petrus in mir!“ (CD „Schwarz oder weiß“, Gerth Medien) für mich unvergessen den alten Petrus ins Heute transferiert und die Petrus-Gesinnung in mir aufgedeckt. Und so gehe ich auf den Karfreitag zu, bangend und fragend: „Hab ich, o Jesu, dein vergessen?“

▶ **online lesen** | pro-medienmagazin.de



ADOBE INDESIGN

SO SETZEN SIE IHR LAYOUT DIGITAL UM

Termin: 26.–27. Juni 2020

Ort: Wetzlar

Trainer: Christoph Görlach

Preis: € 239,00

Flyer, Broschüren, Gemeindebriefe oder Zeitschriften – als professionelles Publishing-Werkzeug bietet Adobe InDesign eine Fülle nützlicher Funktionen für digitales Layout. Im Seminar lernen Sie die Arbeitsoberfläche und Grundlagen des rahmenbasierten Layouts kennen.

 [Hier anmelden](#) | *InDesign*

 **Seminare unter** | christliche-medienakademie.de

GRÜNDONNERSTAG

Nach dem blauen Montag, dem schwarzen Freitag notiert der Kalender einen grünen Donnerstag – Gründonnerstag eben. Doch farblich grün ist an dem Tag nichts. In den ersten Jahrhunderten der Christenheit ließ die Kirche an dem Donnerstag vor Ostern die Büsser in die Gemeinde zurückkommen. Nach Monaten ohne Teilnahmeberechtigung durften sie wieder zum heiligen

Mit Brot und Wein kamen nicht nur Lebensmittel auf den Tisch, sondern wurde eine Lebensmitte markiert.

Abendmahl. Sie kamen weinend vor Freude – im alten Sprachgebrauch „greinend“. Daraus wurde „Gründonnerstag“.

Für Jesus war das damals der Tag vor seinem Tod, ein schwerer Tag. Zum letzten Mal saß er mit seinen Freunden beim Essen. Diese Mahlzeit war

Abschied und Anfang zugleich.

Mit Brot und Wein kamen nicht nur Lebensmittel auf den Tisch, sondern wurde eine Lebensmitte markiert.

Im christlichen Abendmahl ist eines über Kirchengrenzen und Konfessionen verbindlich: Jesus Christus gibt sich für uns Menschen. Jesus ist bereit, meine persönliche Schuld auszulöschen. Was eigentlich in unserem Leben nicht funktioniert, kann er schaffen: einen neuen Anfang, einen zweiten Start, eine grundlegend gültige Formierung meines Lebens. Ein Mausklick reicht nicht – er musste sein Leben geben, damit ich leben kann. „Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“ (Römer 6,23).

So gesehen ist Gründonnerstag ein Tag voller Freude für alle! Es ist ein Tag voller Farbe und voller Grün. Denn Grün ist die Farbe der Hoffnung. Wer Jesus kennt, kann hoffen – nicht nur donners-

Impuls